

Mitteilungen

DER BOLSEWIKI LENINISTEN

N^o 1.

1. Oktober

10. Cr.

ZUR EINFÜHRUNG!

Wir stehen vor entscheidenden Ereignissen. Die österreichische Sozialdemokratie, jene "Wunderorganisation" der II. Internationale, steht der sehr ernstesten Situation völlig hilflos gegenüber. Sie hat in den letzten zwei Jahrzehnten nie gekämpft, wollte nie kämpfen und kann sich jetzt, da es um Leben und Tod der österreichischen Arbeiterbewegung geht, kaum zu leeren Abwehrgesten aufraffen. Die sozialdemokratische Opposition, entstanden unter den Schlägen der Reaktion, ist leider reichlich uneinheitlich und unklar. Sie ist sich noch keineswegs der Grösse ihrer Aufgabe bewusst. Aber es hängt vielleicht das Schicksal der österreichischen Arbeiterbewegung davon ab, in welchem Tempo es der sozialdem. Opposition gelingen wird, sich unter klaren Kampfzielen zu formieren und den selbständigen Kampf der Massen zu organisieren. "Vorliegende Mitteilungen" wollen ehrlich dazu beitragen, diesen Klärungsprozess innerhalb der S.P.-Opposition zu beschleunigen. Denn es ist reichlich spät geworden und es bleibt uns nicht mehr viel Zeit übrig.

- - - oOo - - -

Was will die sozialdemokratische Opposition?

Geredet wird von der sozialdemokratischen Opposition schon ziemlich lang, aber was sie ist und was sie will, darüber war bis in die jüngste Zeit nichts Rechtes zu erfahren - es gab sogar Leute, die behaupteten, sie wisse es selber nicht. Nun tritt sie in die Öffentlichkeit; sie will in einer Reihe von "Roten Schriften" über ihre Ansichten und Absichten Bescheid geben. Die erste dieser Schriften - "Sozialismus - Niedergang oder Aufstieg?" - liegt bereits vor. Sie stellt sich vor mit den Worten: "Diese kleine Streitschrift gegen den Reformismus, allen revolutionären Arbeitern gewidmet, soll ein Beitrag zu der grossen Diskussion sein, die nach der Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung nicht mehr verstummen darf. Die beiden Grundfragen: "Warum ist es so gekommen?" und "Was haben wir zu tun?" sollen in einer Reihe von Broschüren ernsthaft und schonungslos beantwortet werden; alle Opfer des Proletariats in der Krise des Kapitalismus sind umsonst, wenn wir nicht den Mut zu unbarmherziger Erkenntnis haben. Ohne diese Erkenntnis gibt es keinen Sturz der bluttriefenden Profitwelt, keinen Aufstieg der Arbeiterklasse zum Sieg."

Sehen wir die unbarmherzigen Erkenntnisse, zu denen die Broschüre gelangt, etwas genauer an. Auf die Frage: "Warum ist es so gekommen?" gibt sie die Antwort: "Die demokratischen Illusionen haben uns in den Abgrund geführt." Das ist der leitende Gedanke der Broschüre. Auf jeder Seite kehrt er ein paarmal wieder, so dass der naive Leser zu dem Schluss kommen muss: der Reformismus allein ist schuld an der Niederlage der deutschen Arbeiterklasse. Dieser Schluss ist aber falsch. In Deutschland haben neben den demokratischen Illusionen der Sozialdemokratie die stalinistischen Illusionen der kommunistischen Partei gewirkt, mit dem Erfolg, dass die kommunistische Partei genau so wie die sozialdemokratische vor dem nach der Macht greifenden Nationalsozialismus kampflos zurückgewichen ist. Ja, die kommunistische Partei hat ihre vollkommene Untätigkeit sogar für eine besonders kluge Taktik ausgeben wollen; sie hat erklärt: "Wir haben nicht gekämpft, also haben wir auch keine Niederlage erlitten." Darüber sagt die Broschüre kein Sterbenswörtchen. Sie schweigt über das Versagen der Kommunistischen Partei. Sie schweigt über die verhängnisvolle Rolle, die die Komintern in Deutschland gespielt hat. Sie schweigt über den Stalinismus. Ganz nebenbei erklärt sie: "In der Revolutionsperiode zwischen 1917 und 1920 hat sich die mitteleuropäische Arbeiterbewegung nach Osten orientiert, ihr Vorbild war in allen revolutionären Kämpfen die Sowjetrepublik. Aber bald beginnt in den sozialdemokratischen Parteien die Umorientierung nach Westen: mit Berufung auf die ökonomische Geschichtsauffassung weist man darauf hin, dass die Entscheidung angeblich nur dort fallen könne, wo der Kapitalismus "am reifsten sei", von einer neuen Gesellschaftsordnung abgelöst zu werden. Die russische Revolution war der Sieg der revolutionären Energien über die tausend Rückständigkeit eines halb feudalen, unter der zaristischen Herrschaft verblutenden Landes, sie hat gezeigt, dass es nicht nur auf die ökonomische Reife der Wirtschaft, sondern erst recht auf die politische Reife der Arbeiterklasse ankommt. Sie hat bewiesen, dass alle jene Unrecht haben, die der materialistischen Geschichtsauffassung die Auslegung geben, als ob die wirtschaftliche Entwicklung alles und die politische, organisatorische Reife zur Revolution nichts wäre. Die russische Revolution, ihr Wiederaufbau bis 1926 und der Fünfjahrplan sind der langsame, zäh erkämpfte Sieg der subjektiven revolutionären Energien einer politisch wohl organisierten Arbeiterklasse über die objektiven Schwierigkeiten." Das ist alles, was die Broschüre über die russischen Dinge und deren Beziehungen zur übrigen Welt sagt. Es ist unbestimmt, es lässt verschiedene Deutungen zu, aber in einem Punkt ist es doch sehr klar: Die Verfasser der Broschüre denken nicht daran, den Stalinismus mit dem Ernst und der Schonungslosigkeit zu behandeln, die sie dem Reformismus androhen.

Wie stellen sie sich zum Austromarxismus? Der Austromarxismus, der verurteilte Reformismus, hat im Verein mit dem geständigen Reformismus das österreichische Proletariat in die Lage gebracht, in der es sich heute befindet. Die Opposition hätte also allen Grund, sich mit ihm eingehend zu beschäftigen. Das müsste sie auch schon deswegen tun, weil über seine Lehren in der sozialdemokratischen Partei die grösste Unklarheit herrscht. Gibt es doch Sozialdemokraten genug, die der Meinung sind, dass sich die Austromarxisten von anderen Sozialisten nicht etwa durch besondere Lehren, sondern durch ihre besondere Schläue unterscheiden. Die Broschüre müsste also bei ihrer Neigung zu Schonungslosigkeit und Unbarmherzigkeit wenigstens den Versuch machen, den Austromarxismus zu erklären und so seine Mitschuld an dem Niedergang der österreichischen Arbeiterbewegung aufzuzeigen. Sie tut es nicht. Sie zeigt nicht, welchen eigenartigen geschichtlichen Verhältnissen der Austromarxismus seine Entstehung verdankt, sie zeigt nicht die Gründe seiner vermeintlichen Erfolge, seiner Illusionen und seines unvermeidlichen Zusammenbruchs.

Sie beschränkt sich auf schüchterne Vorstellungen: "Sind die Reformisten in der Krise zur Passivität verurteilt und fordert der revolutionäre Marxismus gerade in der Krise die höchste Aktivität, so versucht der Austromarxismus auch in diesem Punkt eine Mittelstellung einzunehmen." Das ist falsch. Der Austromarxismus hat nie eine Mittelstellung zwischen Reformismus und Marxismus einzunehmen versucht. Er hat sie nur vortäuschen wollen. Seine eigentliche Aufgabe hat er stets darin gesehen, dem Reformismus die Mauer zu machen, zu reformistischen Taten "marxistische" Rechtfertigungen zu liefern. Er hat genau so untätig wie der Reformismus die Dinge an sich herankommen lassen. Recht merkwürdig ist darum die Behauptung der Broschüre: "Im Mittelpunkt des austromarxistischen Programms stand der Glaube an die wehrhafte Demokratie." Der Austromarxismus hat an die wehrhafte Demokratie so wenig geglaubt, wie sein Spiessgeselle, der Reformismus. Er hat das Bekenntnis zur wehrhaften Demokratie in sein Programm erst aufgenommen, als die Arbeiter zu merken anfangen, dass sich die Dinge in der Demokratie doch nicht so friedlich entwickeln würden, wie Reformismus und Austromarxismus ihnen in holder Eintracht versichert hatten. Die Bauer'sche Lehre von der Revolution unter Umständen hatte von Haus aus nur den Zweck, die Arbeiter zu beruhigen, nicht sie zur Wehrhaftigkeit zu erziehen. Nicht auf die Wehrhaftigkeit der Arbeiterklasse haben Reformismus und Austromarxismus ihre Hoffnungen gesetzt, sondern auf die Koalition. Was sagt die Broschüre über die Koalitionspolitik? "In der Krise des Kapitalismus wird jede Koalition durch die unvereinbaren Klassengegensätze gesprengt, wird jede Zusammenarbeit der Parteien durch die einander ausschliessenden Interessen des Proletariats und der Bourgeoisie zunichte gemacht." Nur in der Krise des Kapitalismus ist das so? Dann müsste man annehmen, dass früher ein für die Arbeiterklasse vorteilhaftes Zusammenarbeiten der Parteien möglich war. Das scheinen die Verfasser der Broschüre in der Tat zu meinen. Zu dieser Annahme drängt auch die seltsame Losung, die sie ausgeben. "Antifaschisten, vereinigt Euch!" Mit dem Marx'schen Gedanken, dass das Proletariat als Vorkämpfer aller Unterdrückten breite Volksmassen unter seiner Führung vereinigen muss, hat diese Losung nichts zu schaffen.

Wie steht es nun mit der zweiten Hauptfrage: "Was haben wir zu tun?" Die Broschüre verlangt die "Umstellung der Organisation von "friedlicher Durchdringung" auf revolutionäre Bereitschaft." Was ist mit diesem Rätselwort gemeint? Glauben die Verfasser an die Möglichkeit, die sozialdemokratische Partei so umzukrempeln, dass aus einer reformistischen Organisation eine revolutionäre wird? Wollen sie Bauer, Renner, Seitz und deren Anhänger mit einem Schlag oder allmählich in Revolutionäre verzaubern? Oder rechnen sie mit der Möglichkeit oder der Notwendigkeit einer Spaltung? Sie sagen: "Der unglückselige Ungedanke der Spaltung muss überwunden werden. Die Gegensätze innerhalb der Arbeiterbewegung sollen nicht verschleiert und nicht verheimlicht werden, aber sie dürfen nicht dazu führen, dass die einen ausschliessen und die anderen sich abspalten. Die Einheit der Klassenfront darf unter keinen Umständen preisgegeben werden; wo sie schon preisgegeben wurde, ist es unsere Aufgabe, sie wieder herzustellen. Wir revolutionären Sozialisten wollen in der Sozialdemokratie, der grossen Partei der österreichischen Arbeiterklasse, aussprechen, was die Massen der revolutionären Arbeiter empfinden, wir wollen den radikalen Stimmungen, die in ihrer unklaren Ausdrucksform und verschwommenen Vielfältigkeit der Bewegung mitunter keineswegs nützen, klaren Ausdruck und vorwärtsgerichtete Zielsetzung geben. Wir wollen den Versuch unternehmen, den allgemeinen Radikalismus, der manchen politisch Ungeschulten irreleiten kann, in revolutionäre Erkenntnis zu verwandeln. So kämpfen wir gegen den Reformismus, den wir für ein

Verhängnis, so werben wir für neue Kampfmethoden, die wir für notwendig halten; wir lehnen jedoch mit aller Schärfe jeden ab, der, sei es auch noch so versteckt und verklausuliert, mit dem Ungedanken der Spaltung spielt. Eingefügt in die Organisation der Massenpartei die Vorhut der Sozialrevolution zu sein - das ist unsere Aufgabe."

Das ist Geist vom Geiste des Austromarxismus. Als Otto Bauer seine faulose Linke gründete, erklärte er ausdrücklich, sie wolle "nicht selbständig Aktionen auslösen", nicht handeln, sondern "eine geistige Richtung innerhalb der Partei sein." Genau dasselbe erklärt jetzt die Broschüre der Opposition. Sie übersieht, dass sich die Verhältnisse seit der Gründung der Bauer'schen Linken gewaltig geändert haben. Die revolutionär gestimmten sozialdemokratischen Arbeiter können sich nicht damit begnügen, an Vereinsabenden und allenfalls noch in einem Wochenblättchen ihren Stimmungen Ausdruck zu geben. Sie müssen zur Aktion drängen, wenn sie sich nicht aufgeben wollen. Andererseits kann sich die Führung der Partei unter den gegenwärtigen Umständen eine halbwegs ernste Opposition nicht gefallen lassen. Sie redet ja auch schon von "Niedermachen." Sie wird die "Krakehler" schonungslos und unbarmherzig ausschliessen, sie wird das tun, was die Opposition "unter keinen Umständen" tun will: spalten. Die Opposition mag sich drehen und wenden wie sie will, sie wird sich mit der Frage der Spaltung sehr ernsthaft beschäftigen müssen. "Spielen" allerdings darf man mit dem Gedanken der Spaltung nicht.

Die Reaktion marschiert im Sturmschritt, aber die Verfasser der Broschüre scheinen zu glauben, dass die Opposition noch sehr viel Zeit zur Durchführung ihrer Pläne hat. Sie meint, die Umstellung der Organisation auf revolutionäre Bereitschaft sei "eine Arbeit auf lange Sicht." Wie denn? Glauben sie, dass die Sozialdemokratie sich trotz Dollfuss, Hahnenschwanz und Hakenkreuz behaupten wird, so dass die Umstellungsarbeiten in aller Gemächlichkeit ausgeführt werden können? Oder glauben sie, dass die Umstellungsarbeiten erst nach dem Sieg des Faschismus, nach der Zertrümmerung der Arbeiterorganisationen beginnen sollen? Sind sie der reformistisch-austromarxistischen Überzeugung, dass erst in einem späteren Zeitpunkt getan werden kann, was für das Proletariat notwendig ist?

Die Broschüre gibt auf keine der beiden Fragen eine richtige oder dem Richtigen nahekommende Antwort. Ihre Erklärung des Geschehenen ist ganz unzulänglich und darum kann sie auch nicht angeben was geschehen soll. Der Weg, den sie den revolutionären Arbeitern weisen will, kann nur zu einem Misserfolg führen.

- - - - -

V o r d e r E n t s c h e i d u n g

"Oesterreich durchmisst jetzt eine Periode, die der Periode Brüning-Papen-Schleicher in Deutschland analog ist, oder der Periode Held in Bayern, das heisst eine Periode der halbbonapartistischen Diktatur, die sich durch die gegenseitige Neutralisierung des proletarischen und faschistischen Lagers hält." (S.3) "Aber der heutige österreichische Bonapartismus", ähnlich dem gestrigen deutschen, kann nur episodischen Charakter haben, indem er den kurzen Zeitraum zwischen dem demokratischen und faschistischen Regime ausfüllt." (S.4.)

Diese Worte schrieb Genosse Trotzki im März d.J. in seiner Broschüre "Oesterreich an der Reihe." Viele sozialdemokratische Oppositionelle waren damals der Meinung, dass die Einschätzung des Dollfuss-Regimes als ein bonapartistisches unrichtig sei. Die Entwicklung aber, welche sich in dem abgelaufenen Halbjahr vollzog, bestätigte unsere marxistisch-

leninistische Analyse Wort für Wort. Dies festzustellen entspringt nicht einem rechthaberischen Bedürfnis unsererseits, sondern der Notwendigkeit, auch den gegenwärtigen Wendepunkt in der österreichischen Politik klar einzuschätzen, der mit der Umbildung des Kabinetts Dollfuss geschaffen wurde.

Um es kurz herauszusagen: Die Umbildung des Kabinetts Dollfuss bedeutet das Ende des österreichischen Bonapartismus und den Beginn entscheidender Umwälzungen.

Der Katholikentag und die Demonstration der "Vaterländischen Front" sollten der Welt die "Stärke" der Dollfuss-Regierung demonstrieren und sie stützen. Dieser Versuch, über die Schwäche der Regierung zu täuschen und ihren Fortbestand zu retten, scheiterte an den inneren Widersprüchen der bonapartistischen Regierungs-Kombination und stellte diese erst recht zur Diskussion. Wie schwach die Dollfuss-Regierung tatsächlich ist, wurde durch den Kampf in ihrer eigenen Mitte nach dem Katholikentag aller Welt sichtbar und führte zu den Gogendemonstrationen des Landbundes und der Heimwehr, die sich in der "Vaterländischen Front" nicht auflösen wollen. Damit war der Rettungsversuch Dollfuss gescheitert, die Regierungskombination gesprengt. Anstatt einer Annäherung, erreichte Dollfuss die Verschärfung der Gegensätze vor allem zwischen der Heimwehr und dem Landbund. Noch wichtiger aber ist die zutage getretene Tatsache, dass der Riss auch durch die tragende Regierungspartei, die Christlichsozialen, hindurchgeht, in der sich ein faschistischer und ein reaktionär-demokratischer Flügel bekämpft. Das betrifft die inneren Schwächen des Dollfuss-Regimes.

In den letzten Wochen wurde aber auch die allgemeine Schwäche der Dollfuss-Regierung immer öffentlicher. Alle Regierungrmassnahmen konnten die Nazis nicht unterdrücken, im Gegenteil, die Nazigefahr ist gewachsen. (In der Feststellung dieser Tatsache hatte der sozialdem. Bundesrat Schärff völlig recht!) Der Staatsapparat, auch die Exekutivgewalt, ist bis in die höchsten Spitzen naziverseucht und für Dollfuss vollkommen unsicher. Von dieser Seite her ist das Fundament der Dollfuss-Regierung vollkommen unterhöhlt. Auf der anderen Seite aber steht noch die Arbeiterschaft. Ihre Kraft ist wohl beeinträchtigt, jedoch nicht gebrochen. Die wichtigsten proletarischen Organisationen sind noch intakt. Auch von dieser Seite droht der Regierung unmittelbare Gefahr, je mehr sich die Situation verschärft.

Der Boden wankt unter Dollfuss Füßen. Sein Lager wird zusammengehalten durch die gemeinsame Angst vor den Nazis und dem Hass gegen die Sozialdemokratie, d.h. gegen die Arbeiterschaft, durch deren Verelendung der österr. Kapitalismus gleich dem deutschen seine Lage erleichtern will. Gegenüber den Nazis wird der Regierung Dollfuss die Haltung diktiert durch die Abhängigkeit des österreichischen Finanz-Kapitals von Frankreich (vor allem) und England. Gegen die Arbeiterschaft wird sie getrieben durch die Wucht der Krise.

Die zugunsten der Nazis abbröckelnde Regierungsbasis zwingt nun Dollfuss zu entscheidenden Massnahmen. Wenn er sich behaupten will, dann muss er mit aller Gewalt versuchen, das gegenwärtige Kräfteverhältnis zu ändern. Sein Versuch, die Nazibewegung zu unterdrücken, ist misslungen. So bleibt ihm nur noch ein Weg übrig, um sich zu retten: Die Vernichtung der proletarischen Organisationen, d.h. vor allem der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften. Geht Dollfuss diesen Weg - und es bleibt ihm kein anderer - dann beendet er damit auch die Periode des Bonapartismus und - der letzte, entscheidende Kampf beginnt.

So ist es auch. Das neue Kabinett Dollfuss bedeutet, dass der faschistische Flügel der Christlichsozialen Oberwasser bekommen hat. Ihr Parteiohmann, der Reaktionär Vaugoin, musste gehen, desgleichen der Landbündler Winkler, weil sie wohl für eine reaktionäre Verfassungs -

reform, aber nicht für das Verbot der Sozialdemokratie waren, da sie fürchten, dass die dadurch eröffneten Entwicklungsmöglichkeiten auch über ihre eigenen Parteien hinweggehen werden. Mit Recht! Die Heimwehren aber sind geblieben, die für den "totalen faschistischen Staat nach italienischem Muster" sind. Das heisst: Das Verbot der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften steht vor der Tür. Es ist eine Frage von Tagen mehr, wir glauben kaum von Wochen. Dazu drängt die Dynamik der Entwicklung das neue Kabinett Dollfuss: den Knoten zu durchhauen!

Wird es ihm gelingen, die Arbeiterschaft niederzuschlagen? Das hängt davon ab, ob sich die Proleten von ihrer verräterischen, feigen Führung losreißen. Könnte Dollfuss damit auch die Nazigefahr bannen? Wir glauben nicht. Alle Entwicklungsbedingungen sprechen dafür, dass dann erst recht ihre Zeit kommt und sie letzten Endes auch über Starhemberg, Fey und Dollfuss triumphieren werden.

Jedenfalls steht fest: die Uhr des Bonapartismus ist abgelaufen. Für die Arbeiterschaft ist die letzte Stunde gekommen, in der es alles zu wagen gilt um nicht alles zu verlieren.

- - - - -

Was ist zu tun?

Das österreichische Proletariat steht vor der Entscheidung. In dieser Situation kann das Proletariat nur von der Opposition mit einem klaren Programm gegen den Faschismus in den Kampf geführt werden. Sie muss sich die Aufgabe stellen, sofort die Masse zu revolutionären Aktionen zu mobilisieren. Ein solches Programm muss an alle Tagesforderungen anknüpfen und alle Übergangsforderungen bis zu den Endforderungen aufzeigen. Die Opposition muss sich darüber klar sein, dass die Situation für das Proletariat, wenn auch viele günstige Augenblicke für den Kampf durch den Parteivorstand, der keine Verantwortung übernehmen will, verstreut wurden, nicht als verloren anzusehen ist. Der Parteivorstand spricht zwar auch davon, dass die Entscheidung erst bevorsteht, aber diese Manöver dienen nur zur Verschleierung der Kapitulationen vor dem Faschismus. Die Opposition geht auch von einer falschen Einschätzung der Situation aus, wenn sie sagt, der Faschismus hat schon gesiegt, die Entscheidung ist schon gefallen, das Proletariat muss sich auf die Illegalität umstellen, damit es den Kampf gegen den Faschismus führen kann. Diese Einstellung ist nichts anderes als dieselbe Kapitulationspolitik, nur von einer anderen Seite.

Die Opposition wird nur mit einem klaren Kampfprogramm die Parteimassen in den Kampf führen können. Grosse Teile der Arbeiter haben schon die Verratspolitik der Partei durchschaut, sie warten auf eine Führung, die sie zum Kampf sammelt. Daher ist auch die Taktik der Opposition falsch, wenn sie ihr Gewicht darauf verlegt, ihren Anhang im Funktionärapparat der Partei zu suchen. Das Schergewicht liegt heute nicht in der Eroberung von Stimmen bei Konferenzen, denn das würde eine Politik auf lange Sicht voraussetzen. Es handelt sich jetzt nicht darum, den Parteiapparat zu erobern, denn dieser Apparat will nicht und wird nicht kämpfen, sondern nur durch einen unversöhnlichen Kampf gegen den Apparat, über seinen Kopf hinweg, wird die Parteimasse das Vertrauen zur Opposition gewinnen und den Kampf aufnehmen. Mit der Taktik der Eroberung von einzelnen Positionen im Apparat stützt man nur die reformistischen Illusionen, als ob dieser noch kampffähig wäre, er müsse nur

durch andere Personen ersetzt werden. Aussprechen, was ist: Dieser Parteivorstand hat das Proletariat verraten, - er wird nicht kämpfen. Nur eine Partei mit einer revolutionären Strategie und Taktik kann den Kampf gegen den Faschismus und für die Diktatur des Proletariats aufnehmen. Eine revolutionäre Strategie und Taktik kann heute nur auf Grund der Lehren von Marx und Lenin, der Klassenkämpfe des Proletariats im letzten Jahrzehnt, einer gründlichen Analyse der Niederlage des deutschen Proletariats, (welche durch den Verrat der S.P.D. und der II. Internationale, wie durch das Versagen der K.P.D. und Komintern verursacht wurde) herausgebildet werden. Die Kritik am Reformismus allein genügt noch lange nicht für eine revolutionäre Strategie und Taktik. Wir sehen ja, dass die Komintern trotz ihrer Kritik, die sie schon seit 15 Jahren am Reformismus übt, nicht in der Lage war, die Massen von den reformistischen Illusionen zu befreien. Sie hat vielmehr durch ihre falsche Gewerkschaftspolitik, durch die falsche Anwendung der leninistischen Einheitsfronttaktik, durch die Einheitsfront "nur von unten", durch die Theorie vom "Sozialfaschismus" und durch ihren Nationalboischewismus verhindert, dass sich die Massen von den ~~reformistischen~~ reformistischen Illusionen befreien. Diese Taktik hat auch zum Verlassen der revolutionären Grundsätze geführt und zeigen uns allen auch den offenen Bankrott dieser Politik. Die Opposition wird ihre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie sich offen von der falschen Politik der Komintern abgrenzt und auf Grund der Analyse des Verrats der II. Internationale und des Bankrotts der Stalinistischen Politik ein konkretes Kampfprogramm aufstellt. Für dieses Programm muss der Kampf von Mann zu Mann in der Partei und in der Arbeiteröffentlichkeit geführt werden. Nicht auf die Gesinnung von Funktionären kommt es an, sondern auf die Eroberung des ganzen Parteikollektivs für diese Auffassungen. Man muss eine Fahne des Kampfes entrollen, damit die Arbeiter ihr folgen. Der Kampf um Österreich liegt in den Händen des Proletariats, welches in der Sozialdemokratie organisiert ist. Solange noch die Organisationen der Arbeiterklasse bestehen, liegt die ganze Verantwortung für diesen Kampf auf diesen Organisationen. Die Aufgabe der Opposition ist es, diese Organisationen für den Kampf um die Entscheidung zu mobilisieren, indem sie die Massen gewinnt.

Die Gewinnung der Massen in der SPOe und in den Gewerkschaften, - darauf kommt es heute an. Manche mögen vor der Grösse dieser Aufgabe zurückschrecken. Sie ist aber zu lösen, kann gelöst werden. Wann wäre denn auch der Moment günstiger und diese Aufgabe dringender gewesen als heute, wo der Parteivorstand erklärt, keine Parolen mehr geben zu können und alles der Initiative der Mitglieder zu überlassen. Das ist Desertion der Führer vor der Schlacht. Dort, wo sie es wagen, mit derartigen Erklärungen vor die Mitglieder zu treten, muss ihnen die Antwort der Opposition entgegentönen: "Fort mit Euch, Ihr Deserteure, Feiglinge und Verräter". Tut sie es nicht, dann hat die Opposition keine Existenzberechtigung mehr. Heute, wo es um die Existenz selbst der primitivsten Arbeiterorganisationen geht, kann die Opposition ihre Existenzberechtigung und die Richtigkeit, Ehrlichkeit, sowie ihre Entschlossenheit beweisen, indem sie an Stelle der Verräterführung in die Bresche springt. Es gilt den Entscheidungskampf vorzubereiten und zu führen über die Kopfe der Führung und über den Apparat hinweg. Erlaubt den Verrätern im Parteivorstand nicht, sich ein Alibi zu schaffen. Sie sitzen an den grünen Tischen und veröffentlichen in der "A.Z.", dass sie "ernste" Beschlüsse gefasst haben. Ein paar Tage später zeigen sie jedoch, was diese wert sind. Siehe die Salzburger Erklärung an Vaugoin, die Preusslor abgegeben hat. Gibt es selbst in der SPD ein noch schändlicheres Beispiel von Selbstgleichschaltung! Nein!

Die oppositionellen Sozialdemokraten stehen vor der Aufgabe, den Kampf, die "ernsten" Beschlüsse, mit denen sich der PV und Apparateleute ein Alibi schaffen wollen, in die Tat umzusetzen. Von der Agitation und Propaganda muss die Opposition dazu übergehen, zum Kampfe zu rufen: Zur offenen Rebellion gegen den PV und zum entschlossensten Widerstand gegen den ammarschierenden Faschismus. Vom Gelingen des ersten, vom Kampf gegen den PV wird es abhängen, ob der Faschismus in Oesterreich auf den entschlossenen Widerstand der Arbeiterklasse stossen wird.

- - - - -

Die S.P. Opposition und die Internationale.

Es gibt nicht wenig sozialdemokratische Oppositionelle, die behaupten, dass der Kampf des österreichischen Proletariats bereits verloren sei. Andere wiederum geben Kampfmöglichkeiten, ja sogar die Möglichkeit des Sieges zu. Doch gerade vor der letzten Perspektive - Sieg der österreichischen Arbeiterschaft im Kampf gegen den Faschismus - graut ihnen am meisten. Ein Sieg des Proletariats meinen sie, würde automatisch den Eirmarsch der deutschen SA-Banditen zur Folge haben. Aber auch Mussolini könnte nicht ruhig zusehen. Gegen solche Kräfte könnte sich ein Sowjet-Oesterreich nicht drei Tage lang halten. Ein fürchterliches Blutbad in den Reihen der österreichischen Arbeiterschaft wäre das schliessliche Ende. So ehrlich es diese oppositionellen Sozialdemokraten auch meinen mögen, diese Denkweise verrät den typischen Austromarxismus. Haben unsere Austromarxisten nicht seit jeher mit Vorliebe "international" argumentiert, um ihre eigene Passivität zu verdecken? Sie sahen immer nur die kapitalistisch-reaktionären Kräfte des Auslands, die proletarisch-revolutionären übersahen sie geflissentlich. Nun ist es richtig, Oesterreich ist von einer Reihe faschistischer oder halbfaschistischer Staaten umgeben. Aber die innere Verwandtschaft ihrer Herrschaftsmethoden hat keineswegs gleichgerichtete Interessen dieser Staaten zur Folge. Vielmehr sind ihre Interessen verschiedenartig, wenn nicht ausgesprochen feindlich. Genährt und verstärkt von den Grossmächten, überschneiden sich die Gegensätze der Mächte in Oesterreich selbst vor allem wegen dessen eigenartiger strategischen Lage und verleihen dadurch unserem Land weit grössere Bedeutung im europäischen Mächtespiel, als seiner Grösse zukommt. Daraus ergibt sich, dass jeder Streit um Oesterreich unmittelbar die Gefahr eines europäischen Konflikts hervorrufen kann. Können aber die europäischen Mächte einen solchen Konflikt in allernächster Zeit wagen? Ihre Kriegsvorbereitungen in technischer Hinsicht und gegenüber ihren eigenen ausgebeuteten Massen sind noch lange nicht zu Ende. Es ist also durchaus nicht so, dass ein Arbeiterstaat Oesterreich sofort das Opfer imperialistischer Banden werden müsste. Andererseits würde ein Sieg der österreichischen Arbeiterklasse eine solche gewaltige moralische Wirkung auf die europäischen Arbeitermassen ausüben, wie sie nur zu vergleichen wäre mit der moralischen Wirkung der Oktoberrevolution. Oesterreich könnte wirklich, wie Trotzki in seiner Broschüre über Oesterreich schreibt, zum Piemont der europäischen Arbeiterklasse werden.

Der revolutionäre Kampf in Oesterreich hat also eine eminent internationale Bedeutung. Dessen muss sich auch die S.P.-Opposition

bewusst sein. Was auch immer die nächsten Wochen und Monate bringen werden, die Opposition muss rasch und gründlich zu allen Fragen Stellung nehmen. Und dazu gehört vor allem die Frage der I n t e r n a t i o n a l e.

Dass sie die II.Internationale, wiewohl noch formell ihr angehörend, verwirft, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aber kann die S.P.-Opposition zur Komintern eine bejahende Stellung einnehmen? Ist denn die Komintern überhaupt noch als eine Internationale anzusprechen? Gibt es auch nur eine spürbare internationale Wirkung dieser Internationale? Sie hat seit mehr als 5 Jahren keinen Kongress abgehalten, auch nicht angesichts der deutschen Katastrophe! Die einstmals stolze III.Internationale ist von einer Bewegung zu einem Büro herabgesunken, das die durch und durch opportunistische Aussenpolitik der SU bürokratisch zu unterstützen hat. Die Aussenpolitik der SU wiederum gerät immer mehr in Gegensatz zu den revolutionären Bedürfnissen der europäischen Arbeitermassen. Man braucht nur als Beispiel anzuführen: den Freundschaftsvertrag mit Hitler-Deutschland in dem Augenblick, als tausende revolutionäre Kämpfer niedergemacht und in Konzentrationslager gesperrt wurden. Die innigen Beziehungen zu Pilsudski-Polen (Radek als illustrierter Gast in Warschau), Herriots festlicher Empfang in Moskau, u.s.w.

Klarheit in allen Fragen ist notwendig! Jene oppositionellen Elemente, die die Frage der Internationale nicht diskutieren wollen, weil die oppositionelle Gefolgschaft angeblich noch nicht "reif" genug sei, oder weil diese Frage die Opposition auseinanderbringen könnte (sie ist vorläufig noch gar nicht zusammengebracht) treiben die Opposition in eine Sackgasse. Man muss verhindern, dass die oppositionell gesinnten Arbeiter von der reformistischen Illusion in die zentristische fallen. Klar und offen muss sich die SP-Opposition Rechenschaft geben. Zum Diskutieren ist es nie zu spät. Das beweist uns die Oktoberrevolution, in der die Diskussion gerade dann am schärfsten war, als der Kampf um die Macht bereits im Gange gewesen ist.

- - - - -

.....Eine Niederlage nach hartnäckigem Kampfe ist eine Tatsache von ebenso revolutionärer Bedeutung wie ein leicht gewonnener Sieg. Die Niederlagen von Paris im Juni und von Wien im Oktober 1848 haben zur Revolutionierung der Köpfe der Bevölkerung dieser zwei Städte jedenfalls weit mehr beigetragen, als die Siege vom Februar und März...

.... Bei jedem Kampfe ist es selbstverständlich, dass derjenige, der den Handschuh aufnimmt, Gefahr läuft, geschlagen zu werden; aber ist das ein Grund, sich für geschlagen zu erklären und zu unterwerfen, ohne das Schwert gezogen zu haben? In einer Revolution verdient ohne Unterschied jeder als ein Verräter behandelt zu werden, der eine entscheidende Position befehligt und sie übergibt, statt den Feind zu zwingen, einen Sturm zu versuchen.

Karl Marx: Revolution und Konter-Revolution.

- - - - o o o - - - -

E r k l ä r u n g .

Um absichtlichen und unabsichtlichen Missverständnissen ein für allemal vorzubeugen, stellen wir mit aller Deutlichkeit fest, dass wir mit der Gruppe "Arbeiterstimme" nichts zu tun haben u. für deren Ansichten u. politische Methoden jede Verantwortung ablehnen. Diese Gruppe steht auch in keinerlei Verbindung mit unserem internationalen Sekretariat in Paris.

Bolschewiki-Leninisten.

A c h t u n g ! B e s e h ! A c h t u n g !
Die nächste Ausgabe der "Mitteilungen" wird eine Reihe wichtiger, prinzipieller Erklärungen veröffentlichen. Ausserdem grundlegende Ausführungen aus der Feder L e o T r o t z k i s.